

Maria Widl

Mit missionarischem Elan

Die Stadtpastoral der geistlichen Bewegungen

Neben Pfarrgemeinden und Initiativen der Citypastoral prägen zunehmend die so genannten Movimenti das kirchliche Leben der Städte. Ein pointierter Vergleich zeigt, was nachkonziliar Begeisterte und charismatisch Bewegte voneinander lernen können.

● Großstädte haben ihre eigene Dynamik, auch in religiöser Hinsicht. »Urban life seems to favour an increasing paganisation. Yet, at the same time, there is a greater religious demand for Christianity itself, source of our culture.«¹ Soweit die Einschätzung der Lage durch die Erzbischöfe von vier europäischen Hauptstädten. Für Wien etwa zeigt die Europäische Wertestudie eine sehr niedrige, aber wachsende Bindung an christliche Inhalte: Haben 1990 nur 14% der WienerInnen die Frage nach ihrem Glauben an einen persönlichen Gott bejaht, ist der Prozentsatz im Jahr 2000 um die Hälfte auf 21% gestiegen. Dennoch ist der Glaube an einen nicht-personalen Gott wesentlich bedeutsamer, er stieg von 40% 1990 auf 50% im Jahr 2000.²

Großstädte haben ihre eigenen Gesetze und brauchen ihre eigenen pastoralen Strategien. Diese Einsicht prägt seit dem Aufkommen der modernen Großstädte mit der Jahrhundertwende

1900 die praktisch-theologische Diskussion.³ Anfangs ging es vor allem um die seelsorgliche Betreuung des in Massen aus ländlichen Regionen zuströmenden Industrieproletariats, für das ausreichend Pfarreien zu schaffen waren. Ab 1846 gründete Adolph Kolping seine geistlich geprägten Gesellenvereine. Eine Vielzahl von Verbänden nahm die Interessen der katholischen Stadtbevölkerung war, zu denen die Katholische Aktion als kirchenamtlich propagierte Laienorganisation ein Spannungsverhältnis bildete.⁴ Am Beginn des 20. Jahrhunderts förderten die Bibelbewegung und die Liturgische Bewegung ein geistliches Kirchen- und Gemeindebewusstsein. Während das katholische Vereinswesen mit dem Ende der kirchlichen Milieus ab den 50er-Jahren an Bedeutung verlor, prägten die genannten Bewegungen den Geist des Konzils und wurden in ihm aufgehoben.⁵

In den letzten Jahrzehnten dominiert in der Stadtpastoral das Gemeindeprinzip, was sich sowohl in der praktisch-theologischen wie in der pastoralpraktisch-strategischen Konzentration auf die Gemeinden zeigt. Daneben blüht, wenig beachtet, eine große Zahl an Initiativen der kategorialen Seelsorge, die in den letzten Jahren unter dem Stichwort »Citypastoral« thematisiert werden. Beide Felder haben neben ihren unbe-

streitbaren Stärken ihre Probleme: Die »aktiven Gemeinden« haben sich zum Ersatz der konfessionellen Milieus im Kleinen entwickelt und eine gewisse dörfliche Mentalität erhalten, die sich kaum tradiert. Die kategoriale Seelsorge greift vor allem im sozial-caritativen Sektor und mit »niederschweligen« Angeboten und leidet unter dem Verdacht, nur ein »Vorfeld« des »eigentlich Christlichen« zu sein. Die Großstadt wird zur neuen missionarischen Herausforderung.

Das missionarische Element

- Das Missionarische wie das Städtische war den geistlichen Bewegungen immer eigen. Die Fokolar-Bewegung entwickelte sich seit den 50er-Jahren über die »Mariapoli«-Treffen (wörtl. »Stadt Mariens«), jährliche spirituelle Ferienwochen, in denen mehrheitlich Städter in ländlicher Natur zusammenkommen. Ihre Monatszeitung »Neue Stadt« fördert jenes Charisma der »Einheit durch Liebe«, das ihre weltweiten ökumenischen Initiativen beseelt. Die erste der 19 Modell-Siedlungen in aller Welt, Loppiano in der Toskana, 1965 gegründet, beherbergt 750 vorwiegend junge Menschen aus 50 Nationen, die dort hauptsächlich zu Ausbildungszwecken leben, dabei auch Landwirtschaft und Handwerk betreiben. Das »Ökumenische Lebenszentrum« in Ottmaring-Friedberg/Augsburg wurde gemeinsam mit der lutherischen »Bruderschaft vom gemeinsamen Leben« 1968 eröffnet. Die »Zentrumsfamilie« von etwa 140 ständigen BewohnerInnen hat eine Reihenhaussiedlung errichtet und betreibt eine Tagungsstätte.

Ein erneuertes christliches Gemeindeleben, das in die Gesellschaft hineinwirkt, ist auch Ziel der Integrierten Gemeinde, die ihre Wurzeln in den 50er-Jahren in München hat. Spirituell tief in einem (auch alttestamentlich) biblischen Glau-

ben und in eucharistischer Frömmigkeit verwurzelt, gründeten sie neben mehreren Lebensgemeinschaften in Deutschland eine Gemeinde in Tansania, mehrere Schulen öffentlichen

»Inspiration für die Basisgemeinde-Bewegung«

Rechts, engagieren sich in Kunst und Wirtschaft. Ihr Leben wurde in den 70er-Jahren zur Inspiration für die hiesige Basisgemeinde-Bewegung.

Auf eine traditional katholische Formung städtischer Eliten zielt das Opus Dei, 1928 in Spanien gegründet, dort auch gern »santa mafia« geheißten. Ähnliche Ziele verfolgt die in Mailand 1954 unter Studenten entstandene Bewegung *Communione e Liberazione*. Beide Bewegungen sind für ihren politischen Rechtskonservatismus, ihr ausgedehntes gesellschaftliches und wirtschaftliches Netzwerk und ihre kirchenpolitische Einflussnahme bekannt, auch im deutschsprachigen Raum.⁶

Die Schönstatt-Bewegung, 1914 vom Pallottiner P. Joseph Kentenich gegründet, verbindet eine ausgeprägt marianische Spiritualität mit moderner Persönlichkeitsbildung. Ihre Wallfahrbewegung wie die Initiative Pilgerheiligtum⁷ erreichen und bewegen viele Menschen, vornehmlich im deutschen ländlich-kleinstädtischen Raum. Ähnlich wirkt in Österreich die Legion Mariens, 1921 in Irland aus der marianischen Spiritualität des französischen hl. Ludwig Maria Grignion von Montfort entstanden, die auch Papst Johannes Paul II. prägt.⁸ Aus ihrer Überzeugung der Verlorenheit moderner säkularer Städte erwächst ihr missionarisches und caritatives Engagement, das mit der »Wundersamen Medaille«, einem Marienmedaillon, ausgestattet, auch vor der Mission unter Hamburger Prostituierten oder der tatkräftigen Arbeit im Caritashaus für Haftentlassene nicht zurückschreckt.

Die intensivste Form der Stadtmission, der auch die genannten Bischöfe für ihre missionarische Großstadt-Offensive vertrauen, ist gegenwärtig von der Gemeinschaft Emmanuel getragen. Als katholisch-charismatische Gruppe 1972 in Paris entstanden, betreibt sie heute drei Missionsschulen in Paray-le-Monial, Rom und Altötting. Etwa 700 junge Erwachsene aus aller Welt haben dort in den letzten 15 Jahren eine einjährige Ausbildung erfahren, die Theologie, katholische Frömmigkeit und gemeinsames Leben, Persönlichkeitsbildung und Kommunikationstraining sowie missionarische Einsätze in Pfarren, Schulen und der Öffentlichkeit beinhaltet.⁹

In Wien haben zwei Pfarren Erfahrungen mit dieser Stadtmission gemacht. In der Dompfarre St. Stephan waren für zehn Tage Anfang April 2000 neben zahlreichen Gemeindegliedern 100 Missionare aktiv: ein Café-Zelt mit gratis Kaffee und Kuchen und der Möglichkeit zu Gesprächen am Stephansplatz, Diskussionen mit Prominenten, Glaubensgespräche in einer Schule, einer Bank, einer Bar, Liturgien und Eucharistische Anbetung im Dom, schließlich der »Große Abend der Barmherzigkeit« mit 1500 Menschen im Dom, bei dem 20 Priester im offenen Kirchenraum drei Stunden lang Beichte hörten.¹⁰ Ein Jahr später zur selben Zeit unternahm die »normale« Wiener Stadtpfarre St. Johann Nepomuk eine ähnliche Stadtmission mit 60 Missionaren, bei der auch Hauskreise eine wichtige Rolle spielten.¹¹ Das öffentliche Echo war allseits positiv, die gemeindlichen Akteure danach neu motiviert.

Gemeinsame Kennzeichen

● Was kennzeichnet diese neuen geistlichen Gemeinschaften und Bewegungen – ihre Zahl ist weit größer, reicht von internationalen bis zu lo-

kalen Initiativen – von deren Engagement einige Beispiele genannt wurden? Die in Deutschland vertretenen internationalen Bewegungen haben sich 1985 zu einem ständigen Gesprächskreis zusammengefunden. Sie beschreiben ihre Gemeinsamkeiten in neun Punkten:

1. Glaube an Gottes Wirken: Geistliche Gemeinschaften und Bewegungen verdanken ihren Aufbruch dem Glauben an Gottes erfahrbares Wirken in der Welt heute und in ihrem Leben ...

2. Charismatische Entstehung: Allen geistlichen Gemeinschaften und Bewegungen ist gemeinsam, dass sie nicht aus pastoraler Planungsabsicht oder organisierter Aktion entstanden sind, sondern durch einen geistlichen Impuls, eine Vision, die zu einem Aufbruch führte ...

3. Glaubenserfahrung und Glaubenszeugnis: Der Glaube wird Weg zur Erfahrung des Handelns Gottes im eigenen Leben und in der Zeit und wird nicht nur als Glaubenswissen gesehen. Im Dialog werden solche Erfahrungen mitgeteilt ... Zugleich wächst der Mut, den Glauben nach außen zu bezeugen ...

4. Ganzheitliche Spiritualität in verschiedenen Ausprägungen: In allen Gemeinschaften und Bewegungen geht es um das Ganze christlichen Glaubens und Lebens. Alle leben in persönlicher Beziehung auf Christus hin, verstehen sich als kirchlich, haben zum Teil eine marianische Prägung, sind ausgerichtet auf Zeugnis und Dienst an den Menschen ...

5. Zugehörigkeit zur Gemeinschaft: Die Gemeinschaft, zu der man sich frei entscheidet, ist wesentlich eine Gemeinschaft des gelebten Glaubens, die sich u.a. in gemeinsamen Treffen, Kursen und Feiern vollzieht. Die in der Taufe grundlegende Zugehörigkeit zu Jesus Christus wird – in den verschiedenen Gemeinschaften auf verschiedene, manchmal auch gestufte Weise – in einem verbindlichen Mitleben in der Gemeinschaft wirksam ...

6. Einheit vor Differenzierungen: Die Einheit und Gleichheit aller Getauften als Volk Gottes ist die Grundlage des Miteinanders. Demgegenüber treten alle Unterschiede zurück, sodass sich Erwachsene und Jugendliche, Frauen und Männer, Priester und Laien, Verheiratete und Alleinstehende, zum Teil auch Ordensfrauen und -männer zusammenfinden können ...

7. Kirchlichkeit: Es geht immer um die Welt, und die Kirche ist das Instrument Gottes, damit Leben gelingen kann. Alle Bewegungen und Gemeinschaften stehen innerhalb der Kirche. Die Anerkennung vonseiten der kirchlichen Autorität ist wichtig und wurde manchen Gemeinschaften erst nach einer leidvollen Phase der Prüfung gewährt ...

8. Vielfältige Gemeinschaft mit anderen, Ökumene: Die Einheit aller Christen ist ein wesentliches Element des glaubwürdigen Zeugnisses der ganzen Christenheit ... Sie reichen bei einigen bis hin zur Mitgliedschaft von Christen verschiedenster Konfessionen in einer Gemeinschaft.

9. Glaube als ständige Neuorientierung: ... In geistlichen Gemeinschaften sind eigene Methoden gewachsen, die den Schritten christlichen Glaubens Raum und Hilfe geben. Dies sind z.B. Einführungskurse und -zeiten, Seminare, Tagungen und Treffen, Exerzitienangebote, geistliche Begleitung, Revision de vie, christliche Zellen am Arbeitsplatz, Einübung in soziales Engagement.¹²

Stadtpastoral im Vergleich

● Analog zu dieser Selbstbeschreibung lassen sich die spezifischen Stärken der Bewegungen in der Stadtpastoral im Verhältnis zum Gemeinde- und zum Citypastoral-konzept beschreiben.¹³ De-

ren Stärken sind dabei unbestritten, schließlich machen sie auch den überwiegenden Teil des kirchlichen Lebens und Engagements in der Stadt aus. Andererseits können sie nicht alles leisten, sodass die Bewegungen einen freien Spielraum für das Ihre finden. Im folgenden wird pointiert auf tendenzielle Schwachstellen der Gemeinde- und Citypastoral verwiesen, nicht um diese zu kritisieren oder abzuwerten, sondern umgekehrt um zu zeigen, dass die häufig geschmähten Bewegungen ihre spezielle Berechtigung haben. Auch mögliche Problematiken sollen nicht verschwiegen werden.

1. Die Bewegungen glauben an die Macht Gottes und daran, dass alle Ergebnisse ihres Wirkens Sein Werk sind. Die modernen ChristInnen in Gemeinden und kategorialer Seelsorge (i.F. kurz »Aktivchristen« genannt) hingegen sind geneigt, auf ihre eigene kompetente Leistung im Namen Gottes zu bauen. Nun ist Kompetenz im modernen Leben dringend gefordert, führt aber angesichts der hohen Komplexitäten und Sachzwänge trotzdem nicht so leicht zu guten Ergebnissen, was zu Erfahrungen von Überforderung und Hoffnungslosigkeit führen kann. Die Frömmigkeit der Bewegungen wirkt demgegenüber häufig naiv, aber auch entlastend und damit kompetentes Engagement fördernd. Das oft traditionale Gesicht der Bewegungsförmigkeiten wirkt wiederum häufig als Hemmnis, wenn modern lebende Menschen dauerhaft gebunden werden sollen.

2. Die Bewegungen leben aus einem Charisma und haben eine Vision von Kirche und Welt, an der sie tatkräftig mitbauen. Das verleiht ihnen Kraft und Freude. Die Visionen der aktivchristlichen Seelsorge sind dagegen in der Konzilszeit verankert und erfahren sich im kirchenpolitischen Gegenwind. Zudem ist ihr hohes kritisches Potential einer unbeschwert visionären Vorgehensweise gegenläufig. Die Bewegungen

haben damit angesichts postmoderner Sehnsüchte nach klaren Lebenszielen und Einsatzfreude gute Chancen. Ihr Defizit liegt jedoch im mangelnden Bewusstsein für die strukturelle Problematik des modernen Fortschritts, die über die Moderne hinaus – und nicht hinter sie zurück weist.

3. Die Bewegungen verknüpfen Glaubenswissen mit geistlicher Erfahrung und üben ein, darüber offen und ehrfürchtig zu sprechen. Die Aktivchristen haben ihr Glaubenswissen häufig theologisch vertieft. Sie sind damit einbezogen in die Problematik moderner Theologie, die in ihrem Wissenschaftsverständnis die gläubige Erfahrung weitgehend außen vor lässt. Zudem haben kirchenpolitische Denkverbote ihre Relevanz für ein zeitgemäßes Glaubensleben deutlich reduziert. Die Bewegungen ihrerseits entwickeln teilweise konsistente Theologien aus der Perspektive ihres je eigenen Charismas. Es mangelt ihnen jedoch an Interesse, ihre Ansätze wissenschaftlich zu differenzieren.

4. Die Bewegungen leben eine ganzheitliche Spiritualität, meist marianischer oder charismatischer Prägung. Diese ist an die alte Volksfrömmigkeit gut anschlussfähig, in all ihrer Ambivalenz. Die Aktivchristen haben mit der modernen Rationalität auch Volksfrömmigkeit und religiöses Brauchtum weitgehend abgelegt. Dabei geht auch ihre befruchtende Wirkung für den lebendigen Glauben verloren. Es fehlt eine Pneumatologie, die mit der kreativen Macht des Geistes Gottes rechnet. Die Bewegungen haben diese halbiert: in der marianischen Spiritualität ist die tröstende, bergende und schützende Seite des Geistes verortet; Sturm, Feuer und wirbelnde Kreativität fallen aufgrund des traditionellen Frauenbildes aus. In den katholisch-charismatischen Gruppen ist diese Seite des Geistes weitgehend gruppensozial verträglich gezähmt, oft auch amtlich-klerikal fokussiert.

5. Die Bewegungen leben aus einer Gemeinschaftserfahrung, die der Volkskirche oft fehlt; zu groß und anonym sind die pfarrlichen Strukturen, zu unsicher die spirituelle Ausrichtung. Auch die Bewegungen schaffen die Balance zwischen Bindung und Freiheitlichkeit nur teilweise. Obwohl sie im Gegensatz zu den Orden und Säkularinstituten offene Bindungsformen über soziale Zugehörigkeit favorisieren, kehren ihnen viele nach einer gewissen Zeit wegen Erfahrungen geistig-sozialer Enge den Rücken. Oft beheimaten sie sich dann im offeneren aktivchristlichen Raum, nicht ohne mit Wehmut an die verlorene Gemeinschaft zurückzudenken.

6. Die Bewegungen vereinen wie die Volkskirche Menschen aller Altersstufen und sozialen Schichten. Im Gegensatz zu den aktivchristlichen Segmenten gelingt es ihnen aber besser, die Priester einzubinden, ohne von deren spezifischem Amt weitgehend zu abstrahieren; die ge-

»dass der Priester etwas
Besonderes bleiben darf«

meinsame Spiritualität verbindet so sehr, dass der Priester etwas Besonderes bleiben darf. Entsprechend bringen die Bewegungen beachtliche Zahlen an Priesternachwuchs hervor. Der Einsatz solcher Bewegungspriester in volks- und aktivchristlichen Gemeinden kann allerdings zu erheblichen Konflikten führen.

7. Die Bewegungen haben in ihrer Anfangszeit ihre kirchliche Anerkennung oft nur über lange leidvolle Prozesse errungen. Dafür können sie heute mit dem deutlichen Wohlwollen der römischen Kurie rechnen. Das aktivchristliche Segment, zumal der deutschen Kirche, ist dagegen häufig in jahrelangen Konflikten mit Rom verstrickt. Ihre Loyalität in der Sache wird nicht ausreichend geschätzt, die erwarteten symbolischen Gehorsamerweise bleiben

aus. Traditionale und moderne Vorstellungen von Koinonia scheinen unvereinbar. Die Bewegungen haben mit traditionellen Gehorsamserwartungen kein grundlegendes Problem. Sie lassen jedoch heute – oft im Gegensatz zu ihrer Gründungsphase – die Freimütigkeit vermissen, die untrennbar zum Gehorsam gehört.

8. Die Bewegungen leben das ökumenische Zueinander der Christen und den interreligiösen Dialog, ohne die oft als sehr schmerzlich erfahrenen institutionellen Grenzen zu überschreiten. Die Aktivchristen hingegen brechen mit ihnen sowohl in theologischer wie in praktischer Hinsicht. Auf Zukunft gesehen wird es wohl beider Strategien bedürfen; wichtig nach außen ist die Symbolik der angestrebten Einheit.

9. Die Bewegungen kultivieren die beständige spirituelle Entscheidung, im persönlichen Glaubensleben, in der Gemeinschaft und in öffentlichen Events. Sie stärken darin ihre Freude an Gott und ihre Überzeugung im Glauben. Die

Aktivchristen kultivieren mit Katholikentagen und Unterschriftenaktionen die Rückbesinnung auf ihr zentrales Event, das Konzil. Im Bewusstsein der Problematik und historischen Schuld einer euphorisierten Masse sind sie insgesamt gegenüber der Eventkultur deutlich reserviert. Die Bewegungen profitieren davon, dass postmoderne Menschen dem Event gegenüber sehr zugänglich sind. Sie täuschen sich aber in der Hoffnung, dass die Erfahrungen von Events in eine alltägliche gläubige Praxis münden werden, sofern sie vorher nicht schon bestand.

Insgesamt verbindet die Stadtpastoral der Bewegungen niederschwellige Citypastoral-Elemente mit explizit christlichem Zeugnis. Sie rührt auch jene an, die im gemeindlichen Sektor leben, gibt neue Kraft und Hoffnung. Ihr typischer missionarischer Geist wurzelt in einer gemeindlich entwickelten und im Gottvertrauen geerdeten Spiritualität. Trotz spektakulärer Aktionen bleibt ihre Reichweite begrenzt.

¹ »Städtisches Leben zeigt eine verstärkt heidnische Ausrichtung. Doch gleichzeitig steigt die Nachfrage nach dem Christlichen, der Quelle unserer Kultur.« Kardinal G. Danneels (Brüssel), Kardinal Chr. Schönborn (Wien), Kardinal J.-M. Lustiger (Paris) und Erzbischof J. d. Cr. Policarpo (Lissabon) in ihrem Brief vom 31. 8. 2000 »For the Evangelisation of Major World Cities«.

² Vgl. Hermann Denz u.a., Die Konfliktgesellschaft. Wertewandel in Österreich 1990–2000, Wien 2001, 125.

³ Vgl. Heinrich Swoboda, Großstadtseelsorge. Eine pastoraltheologische Studie, Regensburg 1909.

⁵ Vgl. Beiträge in: Kaspar Elm/Hans-Dietrich Look

(Hg.), Seelsorge und Diakonie in Berlin. Beiträge zum Verhältnis von Kirche und Großstadt im 19. und beginnenden 20.

Jahrhundert, Berlin 1990.

⁶ Vgl. Christoph Hegge, Rezeption und Charisma. Der theologische und rechtliche Beitrag

Kirchlicher Bewegungen zur Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils, Würzburg 1999.

⁸ Vgl. Peter Hertel, Glaubenswächter. Katholische Traditionalisten im deutschsprachigen Raum. Allianzen – Instanzen – Finanzen, Würzburg 2000.

⁹ Ein Marienbild wird unter Familien weitergegeben und fördert deren spirituelles und soziales Engagement.

Am Ende des Hl. Jahres waren in deutschen

Diözesen 3.216 solcher Pilgerheiligtümer unterwegs. Vgl. Auf der Spur ... Berichte und Beispiele missionarischer Seelsorge, hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Arbeitshilfen 159), Bonn 2001, 76–80.

¹⁰ Vgl. Karol Wojtyła, Die Hoffnung des Glaubens.

Predigten in drängender Zeit, Kevelaer 1982, 49f.

¹¹ Vgl. Apostles of the Third Millennium. The Emmanuel School of Mission, Rom o.J.; One Year in a Dynamic Academy. International Academy of Evangelization – An Institution of the Catholic Emmanuel Community in the Diocese of Passau, Altötting o.J.

¹² Vgl. Pfarrblatt Dompfarne St. Stephan 55 (4/2000), 11–20.

¹³ Vgl. Die Brücke 5/2001, 3–5; tk 6–7/2001, 10f.

¹⁴ Christ werden – Kirche leben – Welt gestalten. Zum Selbstverständnis des Gesprächskreises neuerer geistlicher Gemeinschaften und Bewegungen in Deutschland innerhalb der katholischen Kirche, 1994, 3–5.

¹⁵ Vgl. Marianne Tigges, Der Geist weht, wo er will. Zur Spiritualität neuer geistlicher Gemeinschaften und Bewegungen, in: LebZ 54 (3/1999), 217–228; Paul Josef Cordes, Neue geistliche Bewegungen in der Kirche, Katholisch-Soziales Institut Bad Honnef, Köln 1985; Friederike Valentin / Albert Schmitt (Hg.), Lebendige Kirche. Neue geistliche Bewegungen, Mainz 1988.